

Militärische Blätter.

In Verbindung mit Mehreren

herausgegeben

von

R. de l'Homme de Courbiere.

Hauptmann a. D.

November 1859.

Inhalt:

1. Die Landwehr-Stamm-Bataillone II.	Seite 3
2. Die neue Kriegsführung	= 10
3. Betrachtungen über die Bekleidung und Ausrüstung unserer Infanterie	= 21
4. Literatur	= 28
5. Die Militär-Literatur	= 31
6. Kleine Mittheilungen	= 38

Berlin, 1859.

H u d o l p h W a g n e r.

Unter den Linden Nr. 19.

Die Landwehr - Stamm - Bataillone.

II.

Die Stärke der Landwehr-Stamm-Bataillone ist im Verpflegungs-Etat zu 14 Offizieren und 450 Mann normirt worden, und zwar sind in der Zahl der Ersteren 8 beurlaubte Landwehr-Offiziere einbegriffen. Allerdings sollen die Offiziere des Beurlaubtenstandes derart vertheilt werden, daß ein Theil davon zur Linie kommandirt wird, wogegen diese ebenso viel Lieutenants zu den Landwehr-Stamm-Bataillonen abgibt; es besitzen daher immer ein Bataillon des stehenden Heeres und ein Landwehr-Bataillon gemeinschaftlich acht solcher Offiziere. Es hat sich aber bereits in der ersten Zeit des Bestehens der neuen Bataillone herausgestellt, wie wenig auf die Offiziere des Beurlaubtenstandes zu rechnen ist. Bei vielen Regimentern mußte ein Theil dieser Offiziere wieder zeitweilig beurlaubt werden, weil die Urlaubsgesuche immer durch Motive unterstützt wurden, denen man sein Ohr schlechterdings nicht verschließen durfte, ohne dem Individuum und seinen persönlichen Verhältnissen gegenüber äußerst hart zu erscheinen. In manchen Fällen änderte sich daher in den Verhältnissen dieser Offiziere nichts, als daß sie vom Staate Gehalt und Servis eines Lieutenants bezogen und dagegen in den Rappoten einmal in der Ist-Stärke und einmal als beurlaubt geführt wurden. Allerdings wird sich diesem Uebelstande sehr schwer entgegen treten lassen, denn

unsere Landwehr=Offiziere sind nun einmal zweier Herren Diener, und einer von diesen muß daher nachstehen. Ob dieser Zurückstehende aber der Heeresdienst oder der sonstige Beruf der Betreffenden sein soll, darüber könnten politische Conjecturen allein entscheiden. Der Heeresdienst muß allem Anderen vorgehen, sobald die politischen Verhältnisse von der Art sind, daß man auf die einzelnen Individuen in der nächsten Zeit zu rechnen gezwungen ist. Dann dürfen Reklamationen und Privatgesuche in keiner Weise berücksichtigt werden, denn dann gebietet es die Staatspflicht, die gerade vorhandenen Individuen so kriegstüchtig zu machen, wie es die dem Staate gebliebene Frist gestattet, und dies kann nicht durch eine Einberufung auf dem Papiere, sondern nur durch thatsächliche Dienstfunktionen geschehen. Ein Greiren in Masse von neuen Seconde-Lieutenants des Dienststandes — etwa durch eine gelindere Praxis bei den Examina — würde dem Mangel an Offizieren, für den Fall eines Feldzuges im künftigen Frühjahr zum Beispiel, nur scheinbar abhelfen; denn man erhielte dann Offiziere, denen Dienstroutine ebenso gut abginge wie den bei der Mobilmachung einzuberufenden Landwehr=Offizieren, während sie den Letzteren an Lebenserfahrung und körperlicher Brauchbarkeit noch nachstünden; der Geist der Offizier=Corps aber würde durch ein plötzliches Auftreten von ganz jungen Offizieren in übergroßer Zahl in keiner Weise gekräftigt. Nichtsdestoweniger wird man dennoch zu dieser Maßregel schreiten müssen, wenn man auch nur bis zum Frühjahr 1861 auf sicheren Frieden ohne erhebliche Märsche (wird rechnen können. Das Dekonomisiren mit Offizierstellen, und besonders die so vielfach von den verschiedensten Seiten bekämpfte Maßregel, keine überzähligen Offiziere zu ernennen, trägt jetzt, wo der Krieg mit seinem Ernste in den Vordergrund zu treten beginnt, seine Früchte. — Die bei der letzten Mobilmachung ergriffene Maßregel, in großer Zahl neue Stabsoffiziere zu ernennen, ist zwar gewiß von den dadurch

Avancirten sehr freudig willkommen geheißen worden, sie hat jedoch für den Bestand der Offiziere auch ihre nicht unwesentlichen Nachtheile in ihrem Gefolge. Sieht man auch davon ab, daß dem Kriegsherrn das Mittel fehlt, besondere Verdienste ausgezeichneter Hauptleute vor dem Feinde durch ein besonderes Avancement zu belohnen, wenn bereits alle Stabsoffizierstellen vorweg besetzt worden sind, so sind doch auch die fünften Stabs-Offiziere bei der Infanterie im Felde ziemlich entbehrlich, denn werden von einem Regimente zwei Bataillone detachirt, so geht der Regiments-Kommandeur mit, für den Befehl über zwei Compagnieen aber reicht bei den selten vorkommenden Fällen derart der älteste Compagnie-Chef erfahrungsmäßig völlig aus. Dagegen geht für jeden zum Stabsoffizier ernannten Hauptmann ein Seconde-Lieutenant verloren, denn wenn auch die Seconde-Lieutenants-Stelle im Etat durch einen Portepée-Fähnrich besetzt wird, so fehlt doch das Individuum, welches man noch außerdem zum Seconde-Lieutenant ernennen könnte, und die Armee bedarf in diesem Augenblicke bei weitem mehr der Seconde-Lieutenants, welche Dienst thun, als der Stabsoffizier zur Reserve. — Aber auch das für die Armee statt gehabte Avancement ist illusorisch und nur für die davon gerade betroffenen Individuen von Erheblichkeit gewesen, denn da für die neuen Stabsoffiziere sich im Friedens-Etat keine Stellen vorfinden, so müssen sie wieder aussterben, und das Avancement der Armee stockt daher, bis dies geschehen, genau in demselben Maße, wie es für den Augenblick gefördert worden ist.

Der Dienstbetrieb der Compagnieen hat sich bisher wol auf die Ausbildung des einzelnen Mannes beschränken müssen, und auch für die Zukunft wird, so lange der bisherige Etat dauert, von einer tactischen Durchbildung der Bataillone nicht viel die Rede sein können. Von den 12 Unteroffizieren einer Compagnie geht einer als Bezirksfeldwebel ab, der sich gar

nicht am Orte befinden kann, ein zweiter ist der Feldwebel der Compagnie und ein dritter der Capitaine d'armes, welcher bei der Eigenthümlichkeit der eingeführten Oekonomie-Verwaltung so mit Geschäften überhäuft sein wird, daß er jedem anderen Dienste entzogen bleibt. Ist daher der Fourier auch wirklich disponibel, und hat die Compagnie das große Glück, daß ihr durch Krankheit, Abkommandirung im Civildienst oder auf andere Weise kein Unteroffizier fehlt, so wird sie 9 Unteroffiziere effektiv zum Dienst behalten; es würden daher die Flügel aller drei Züge besetzt werden und noch hinter jedem Zuge ein Unteroffizier schließen können. Selten aber wird sich eine Compagnie wol in dieser glücklichen Lage befinden. Schon die Schreiberkräfte werden aus dem Etat der Compagnieen verstärkt werden müssen, denn ein Schreiber wird nicht im Stande sein, die Geschäfte zu bewältigen. Schon gegenwärtig mußten die Landwehr-Bataillone einen Theil der Stamm-Unteroffiziere und Gefreiten zum Bureaudienste mit heran ziehen, weil der Bataillons-schreiber das umfangreiche Listenwesen und die zahlreiche Correspondenz gar nicht zu besorgen im Stande war. Nunmehr aber ist er in die Kategorie der Bataillons-schreiber des stehenden Heeres getreten und soll außerdem noch die viel umfangreicheren Geschäfte eines Landwehr-Bataillons-schreibers mit übernehmen, zu denen allein er bisher schon nicht ausreichte. Das Stamm-Bataillon selbst verlangt begreiflicherweise dieselbe Thätigkeit wie ein Bataillon des stehenden Heeres, denn die mehr oder weniger große Kopfzahl ist in Bezug auf Bureaudienst von keiner Erheblichkeit, und die Zahl 686 erfordert, um in eine Rapportrubrik eingetragen zu werden, keine größeren Schreiberkünfte als die Zahl 450. Auf der anderen Seite aber sind die Arbeiten des Controll- und Ersatzwesens 2c. 2c. genau dieselben geblieben, und nur bei den wenigen Bataillonen, welche das Stabsquartier verlassen haben, auf einen anderen Schreiber übergegangen. Es werden also zur Aushilfe im Bureau, es